

SCHOOL-SCOUT.DE



Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Beten und Gebete verstehen

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



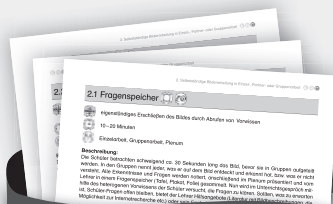
GRATIS-DOWNLOADS für das Fach Religion

Sichern Sie sich den kostenlosen Download
„Selbstständige Bildbearbeitung in
Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit“!



Download der Gratis-Materialien unter
www.auer-verlag.de/07680DK1

GRATIS!



© 2021 Auer Verlag

AAP Lehrerwelt GmbH, Augsburg

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

Umschlagfoto: fotolia/© daynamore

Illustrationen: Corina Beurenmeister

Satz: krauß-verlagsservice, Augsburg

ISBN 978-3-403-36971-4

www.auer-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
-------------------------	---

Unterrichtsstunden für die 1. und 2. Klasse

In Gott geborgen	12
Stille	14
Das Kreuzzeichen	16
Morgengebet	18
Tischgebet	20
Abendgebet	22
Mit eigenen Worten beten	24
Lob auf die Schöpfung	26
Das Vaterunser	28
Gegrüßet seist du, Maria (Ave Maria)	30
Ehre sei dem Vater	32
Die Haltung hilft beim Beten	34
Die Kirche, ein Ort des Gebetes	36
Mit Psalmversen das Leben vor Gott bringen	38
Erntedank	40

Unterrichtsstunden für die 3. und 4. Klasse

Beten	42
Gute Beziehungen müssen gepflegt werden	44
Danken, bitten, klagen, fragen	46
Morgengebet, Tischgebet, Abendgebet	48
Gebete zu verschiedenen Situationen	50
Das Vaterunser	52
Das Glaubensbekenntnis	54
Im Gottesdienst beten	56
In der Not beten	58
Mit Psalmen beten (Ps 23)	60
Der Engel des Herrn	62
Der Rosenkranz	64
Für die Verstorbenen beten	66
Meditative Elemente	68
Segnen und gesegnet werden	70

Kleine Gebetssammlung	72
------------------------------------	----

Einleitung

Vorwort

Altbekannte Inhalte benötigen in neuen Zeiten eine Präsentation in aktuellem Gewand. Gegenwärtig ist angesichts der Fülle zudem eine Konzentration auf das Essenzielle erforderlich. Des Weiteren sind einfache und klare Unterrichtsarrangements nötig, in denen Schüler¹ mit ihrer Lebenswelt vorkommen und die zugleich für Lehrer leicht und schnell überschaubar sind. Der vorliegende Band versucht, praxisbewährte Unterrichtshilfen dieser Art zu bieten. Das Material ist auf dem Hintergrund zeitgemäßer Religionsdidaktik für heutige Kinder aufbereitet. Inhaltlich steht das zentrale religiöse Thema Gebet mit seinen wesentlichen Aspekten im Mittelpunkt.

Zum Thema Gebet allgemein

Seit es Menschen gibt, versuchten sie, in irgendeiner Weise mit dem Göttlichen in Verbindung zu treten. Dies geschah so an allen Orten dieser Welt, aus Angst oder Dankbarkeit, durch Riten oder Opfer, in Hainen oder Tempeln. Auf verschiedenste Weise wollten unsere Vorfahren die oft unberechenbar scheinenden überweltlichen Mächte gnädig stimmen, ihr eigenes Überleben absichern und das Chaos abwehren.

In allen Religionen (Religio = Rückbindung an die Größe, die uns unbedingt angeht) beten Menschen. Die Art und Weise, wie sie dies praktizieren und an wen sie ihr Gebet richten, kann dabei sehr verschieden sein. Christen vertrauen einem personalen Du, dem von Jesus Christus geoffenbarten Gott. Er ist für sie wie ein Vater, der sie begleitet und führt, oder wie eine Mutter, die sie umsorgt und liebt. Dieser Gott spricht seine „Kinder“ vielfältig an – durch die Wunder der Natur, in Begegnungen mit Menschen, durch besondere Ereignisse in ihrer Lebensgeschichte, durch dichte Zeiten im Tages-, Jahres- und Lebensablauf, durch die Worte der Heiligen Schrift sowie in eigenen Gedanken, Fragen und Erkenntnissen. Wenn Menschen diesen Anrufen, die sie in der Stille ihres Herzens spüren können, antworten, dann beten sie. Sie tragen ihr Lob, ihren Dank, ihre Bitten, aber auch ihre Fragen und Klagen, ja ihr ganzes Leben vor Gott. Sie zeigen ihre Hinwendung durch ihren Körper und

¹ Aufgrund der besseren Lesbarkeit ist in diesem Buch mit Schüler auch immer Schülerin gemeint, ebenso verhält es sich mit Lehrer und Lehrerin etc.

fassen ihre Gedanken in ihre eigenen Worte (freie Form) oder wissen sie aufgehoben in Sätzen, die andere formuliert haben (feste Form).

Grundlage des christlichen Gebetes ist eine vertrauensvolle, persönliche, lebendige Beziehung zu Gott, eine Beziehung von Herz zu Herz. Vor einem Gott, von dem sich ein Mensch geliebt weiß, kann er ruhig werden, sein Leben zur Sprache bringen, die positiven wie die negativen Seiten, Kraft schöpfen, auf dessen Pläne hören, auch Korrektur für sein Leben erfahren und die richtige Spur für das individuelle Leben finden. Das Gebet kann alleine oder gemeinsam gesprochen werden, still im Herzen oder mit feierlichen Worten, im abgeschiedenen Zimmer oder in der Kirche.

Hilfreiche Bedingungen sind, wie bei der Pflege aller Beziehungen, neben dem spontanen Bedürfnis ein klarer, entlastender äußerer Rahmen, ein guter Ort und ausreichend Zeit. Durch regelmäßiges Morgen-, Tisch- und Abendgebet wird an wichtigen Zeiten des Tages die Verbindung nach oben hergestellt und gestärkt. Unruhe, Stress und Zerrissenheit sind die Feinde des Betens, Entspannung, Ruhe und Gesammeltsein seine Freunde.

Das gute Gebet hat nicht die Absicht, die Welt aktiv zu verändern, sondern vertraut der wandelnden Kraft, die die Menschen ändert, damit sie die Welt besser gestalten. Gott braucht nicht das Gebet der Menschen, die Menschen aber brauchen seine Nähe und Unterstützung und er hat versprochen, ihnen nahe sein.

In biblischer Zeit gehörte das Beten so selbstverständlich zum Leben, dass es dafür kein eigenes Wort gab. Der moderne Mensch tut sich mitunter schwer mit dem Beten. Er ist der Meinung, keine Zeit dafür zu finden, weiß nicht, wie er beten soll, betet nur in der Not, spürt, dass die Gebete, die er kennt, nicht zu seiner Lebenssituation passen, oder schätzt den Sinn falsch ein. Das Gebet ist nicht dazu da, Gott zu zwingen, unsere Lebenspläne durchzusetzen, sondern um die Beziehung zu einem großen treuen Lebensbegleiter zu pflegen, der will, dass das Leben gelingt. Dabei gilt es vor allem in der Zeit der Bewährung zu wissen, dass Gott nicht „vor dem Kreuz“ (Leid/Elend), sondern „im Kreuz“ bewahrt.

ziehung in der Schule leistet einen wesentlichen Beitrag zur spirituellen Kompetenz des Schülers und lädt ein zu einer individuell geprägten christlichen Spiritualität (das, was das Herz berührt).

Voraussetzung: Sich an Gott zu wenden bedingt, dass Gott als jemand gesehen wird, dem man sich vertrauensvoll öffnen und von dem man sich Beistand erwarten kann. Hier stellt sich die Frage nach einem tragfähigen Gottesbild auf der Grundlage der Bibel. Positiv zu vermerken ist, dass die Angst machenden Gottesbilder vom alles kontrollierenden Auge und dem höllestrafenden Richter weitgehend denen eines zuwendungsvollen Vaters und einer fürsorglichen Mutter gewichen sind. In ihrer Tendenz müssen letztere gefestigt und um weitere Vergleichsbilder (z. B. geborgen in guten Händen) erweitert werden.

Anknüpfungspunkte: Um die Gebetsthematik innerhalb des schulischen Rahmens an den Schüler und seine Lebenswelt anzubinden und diese mit ihr zu verweben, finden sich verschiedene Andockstellen:

Gebetserfahrungen: Grundschüler bringen leider zunehmend weniger Gebetserfahrungen in die Schule mit, so die Beobachtung der letzten Jahre. Daher ist bei Erstklässlern teilweise von einer Erstbegegnung mit der Thematik auszugehen. Bei älteren Grundschulern hängt es stark vom bisherigen Religionsunterricht und der Gemeindekatechese zur Erstkommunion ab, inwieweit sie auf eigene diesbezügliche Erfahrungen zurückgreifen können. Vielleicht erleben sie auch Menschen in ihrem Umfeld, die beten.

Vertrauen: Alle Schüler bringen Erfahrungen zum Thema Vertrauen mit. Sie wissen, wem sie aus welchen Gründen vertrauen und was sie davon haben. In diese menschlichen Vertrauenserfahrungen lässt sich das Thema „Sich Gott im Gebet anvertrauen“ gut einbinden.

Beziehungen: Kinder pflegen eine Vielzahl von Beziehungen und spüren, dass diese ihnen Kraft und Sicherheit geben, sie wissen aber auch um die Brüchigkeit dieser unsichtbaren Fäden. Gerade in Zeiten, in denen Alleinerziehende und Patchworkfamilien häufiger anzutreffen sind, kann für ein Kind eine gepflegte, starke Verbindung zu Gott ein fester Lebensanker sein.

Sprechen: Grundschüler haben oft einen hohen Redebedarf. Sie teilen offen alles mit, was sie bewegt, und spüren im Gespräch unbewusst, dass sie dadurch ihre Beziehungen zum Gesprächspartner pflegen. Analog kann Beten als Sprechen mit Gott bezeichnet werden. Über die Reflexion dessen, was im Sprechen mit Menschen und mit Gott vergleichbar und was unterschiedlich ist, lässt sich ein guter Zugangsweg zur Thematik finden.

Staunen: Im Betrachten von Elementen der Schöpfung (z. B. Sonnenuntergang, Früchte, Blumen) kann der Mensch ins Staunen geraten über die Schönheit von Dingen, die keines Menschen Hand geschaffen hat. Daraus kann der Wunsch entstehen, an den Schöpfer dieser Wunder Worte des Lobes und Dankes zu richten.

Inhaltliche Aspekte: Gebete erleben, Eigen-, Fremderfahrungen, Wissen, Praxis, Stille, meditative Formen, Lob- und Dankgebet, Bitt- und Fürbittgebet, Ausdruck von Trauer, Klage, Zweifel und Ohnmacht vor Gott, Grundgebete (Vaterunser, Glaubensbekenntnis, Ave Maria), Tageszeitengebete (Morgengebet, Tischgebet, Abendgebet), Gebete in freier und gebundener Form, Singen und Tanzen als Formen des Gebetes, Gesten, äußere Haltung, innere Disposition, Sprache der Psalmen, Orte des Gebetes

Der Weg: Das Gebet gehört wie das Ritual zur Außenseite von Religion und spiegelt eine innere Orientierung auf ein göttliches Du wider. „Kinder lernen Religion von außen nach innen. Eine Welt aus Riten, Gerüchen, Stimmungen, Liedern und Gebeten verbindet sich zu einer Kosmologie des Glaubens noch vor der kognitiven Reflexion.“² Das Handeln muss daher dem Deuten vorausgehen. Wenn nun Schüler aus dem Elternhaus und der Pfarrgemeinde wenig bis keine religiöse Erfahrung mitbringen, dann kommt der Schule die Aufgabe zu, diese in aller Offenheit und in den Grenzen, die das Fach Religionsunterricht und das Schulleben haben, zu ermöglichen. Ruhig zu werden, sich zu sammeln, eine entsprechende Haltung einzunehmen, offen zu werden für das Transzendente und sensibel für die Tiefendimension der Wirklichkeit (mystagogisches Lernen), sich dem göttlichen Du zuzuwenden und das Leben in eigenen oder in Worten anderer vor Gott zu bringen, sind Wege dazu. Ein fester Gebetsplatz mit einer Kerze,

² Mendl, Hans (2008). Religion erleben. München. S. 162

einer Blume oder einem Bild ist hilfreich. Religiös geprägte Orte können bewusst aufgesucht (Kirche, Feldkreuze, ...) bzw. gestaltet werden: Kinderzimmer (über dem Bett), Esszimmer (Herrgottswinkel), Klassenzimmer (Kreuzplatz), Schulhaus, ... Die Personen, die mit Religion in Verbindung stehen (Eltern, Geschwister, aus der Schule, der Pfarrgemeinde, ...), sollen als Ansprechpartner gesehen werden. Reflektieren und Deuten folgen danach, nur so kann das Erlebte zur Erfahrung werden.

Was ist das Ziel? Es geht im Religionsunterricht „nicht nur um ein Bescheidwissen über Religion und Glaube, sondern immer auch um die Ermöglichung von Religion und Glaube selbst“³, lautet ein Zentralsatz zu heutigem Religionsunterricht. Er soll Wissen bieten, einer künftigen Praxis Tore öffnen, aber Zwang ausschließen. Im Grundlagenplan, dem „Plan für die Lehrplänemacher“ für den katholischen Religionsunterricht der Grundschule in Deutschland, wird als Ziel in Bezug auf die Gebetsthematik formuliert: Der Religionsunterricht gewinnt sein Profil aus der christlichen Glaubenswirklichkeit, wie sie in der Kirche überliefert und gelebt wird. Er begleitet den religiösen Weg der Kinder, darum „macht der Religionsunterricht vertraut mit Ausdrucksformen des Glaubens in ... Gebeten ... und hilft den Kindern eine eigene religiöse Sprache zu finden.“⁴ Dies soll weniger lehrhaft als vielmehr im Vertrautmachen erschlossen werden. Für den Religionsunterricht der Grundschule haben die deutschen Bischöfe aufbauend auf der Synode und dem Grundlagenplan bezüglich der Thematik Gebet folgende Bildungsstandards formuliert, die „normative Orientierung“ geben, welche Kenntnisse und Fähigkeiten bezüglich der Thematik Gebet anwendbar sein müssen:

Als allgemeine Kompetenzen bezüglich der Gebetsthematik wurden formuliert:

- „... über die Welt in ihrer Schönheit und Fremdheit staunen und dies zum Ausdruck bringen
- ... religiöse Räume als Orte der Feier des Gottesdienstes, des Gebetes und der Gemeinschaft wahrnehmen und benennen

³ Bertsch, L. u. a. (Hrsg.) (1976). Gemeinsame Synode der Bischöfer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Der Religionsunterricht in der Schule 2.5.3

⁴ Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.) (1998). Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht in der Grundschule. S. 23

- ... elementare Ausdrucksformen des Glaubens verstehen und angemessen verwenden“⁵

Als inhaltsbezogene Kompetenzen wurden formuliert:

„Die Schülerinnen und Schüler

- ... kennen elementare Ausdrucksformen der Gottesbeziehung (Loben, Danken, Bitten, Klagen) und wenden sie an;
- ... bringen das christliche Verständnis der Dreieinigkeit Gottes in Worten ... und Gesten (Kreuzzeichen, Segenssprüchen usw.) zum Ausdruck;
- ... bringen Freude, Lob und Dankbarkeit über die Schöpfung in verschiedenen Gestaltungsformen zum Ausdruck;
- ... wissen, dass in Psalmen menschliche Grundhaltungen wie Loben, Danken, Klagen und Bitten zum Ausdruck kommen;
- ... bringen ihre Erfahrungen mit Worten und Bildern der Psalmen in eigenen Texten zum Ausdruck;
- ... kennen die Bedeutung des „Vater Unser“ als Gebet aller Christen und sprechen es auswendig;
- ... kennen die Kirche als Ort der Versammlung und Feier der christlichen Gemeinde;
- ... kennen elementare liturgische Ausdrucksformen (Kreuzzeichen, Lobpreis, Fürbitten, Gebetsgesten, Haltungen) und deuten sie;
- ... verhalten sich angemessen im Kirchenraum und bei Gottesdiensten.“⁶

Grenzen der Gebetserziehung: Gebetserziehung hat allgemeine Grenzen, die in der Würde des Einzelnen begründet liegen. Im schulischen Rahmen kommen spezielle hinzu, die sich zum Teil von denen in gemeindlichen oder familiären Konzepten unterscheiden.

- Respekt vor der individuellen religiösen Überzeugung: Beten ist etwas sehr Persönliches und muss daher auf Freiwilligkeit beruhen. Kein Schüler darf im Religionsunterricht zu einem religiösen Bekenntnis gezwungen werden. Natürlich nehmen am Religionsunterricht in der Regel getaufte Kinder teil, deren Eltern mit der Taufentscheidung ihren Willen kundgetan haben. Jedoch stellte

⁵ Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.) (2006). Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in der Grundschule/Primarstufe. S. 19–21

⁶ Ebd. Seite 29–36

schon die Synode in ihrem Papier über den Religionsunterricht 1974 fest, dass auch „suchende und ungläubige“ Schüler im Religionsunterricht sind, die in ihrer Entscheidung zu respektieren sind. Das heißt, dass diese Schüler die Möglichkeit haben müssen, an spezifisch religiösen Handlungen (z. B. Gebet, Andacht im Klassenzimmer) nicht aktiv teilnehmen zu müssen. Beim Auswendiglernen beziehungsweise Aufsagen von Gebeten kann zwischen der äußeren Textgestalt und dem inneren – aus dem Herzen gesprochenen – Bekenntnis unterschieden werden. Von jedem Schüler kann erwartet werden, dass er ein Gebet wie einen Text oder ein Gedicht auswendig lernt, vorspricht oder ihn in der Klassenarbeit wiedergibt. Er kann aber nicht gezwungen werden, dass er diesen Text als Gebet mit gefalteten Händen vor dem Kreuz betet. Die religiöse Haltung des einzelnen Schülers ist zu tolerieren. Grundsätzlich sei in diesem Zusammenhang gesagt: Religiöse Toleranz heißt nicht, den eigenen Standpunkt aufzugeben, einen dazwischen oder gar den Standpunkt des anderen einzunehmen. Religiöse Toleranz bedeutet den eigenen Standpunkt zu benennen, den anderen Standpunkt als anders wahrzunehmen und ihn in seinem Anderssein zu respektieren.

- Achtung vor der Privatsphäre des Schülers: Da der Beter im Gebet das, was ihn im Innersten bewegt, einem höheren Wesen anvertrauen kann, muss im Raum der Schule darauf geachtet werden, dass dieser intime Bereich nicht verletzt wird. Das bedeutet, dass Schüler immer die Möglichkeit haben müssen (z. B. bei freien Gebetssätzen reihum im Sitzkreis) das Wort weiterzugeben, ohne sich laut zu äußern.
- Achtung vor der Gestimmtheit des Schülers: Wenn gewünscht wird, dass beispielsweise Schüler einem Bodenbild Sonnenstrahlen anfügen und so ihren Dank zum Ausdruck bringen, soll ein Schüler, dem es innerlich überhaupt nicht nach Dank zumute ist, die Möglichkeit haben, sich auszuklinken, damit nicht eine neue Form eines Religionsstunden-Ichs entsteht, bei der Schüler entgegen ihrer Gefühle im Unterricht sagen müssen, was von der Lehrkraft erwartet wird.
- Keine Laissez-faire-Pädagogik⁷: Das Prinzip „Freiheit“ in der Gebetserziehung darf nicht so verstanden werden, dass nur der mitzumachen

braucht, der gerade will. Bei aller Berücksichtigung verschiedener Religionstypologien (unterschiedliche Grade an religiöser Sozialisierung, Beheimatung und Einstellungen) darf aufgrund des Kontextes (konfessioneller Religionsunterricht, Lernen in einer Religion) mehr als nur religionskundliche Auseinandersetzung (Beobachterblick von außen) erwartet werden. Zum Mitvollzug von Praktiken soll deutlich eingeladen werden („Versuch's doch.“, „Lass dich darauf ein.“). Als unverzichtbares Element zu solchen „Probeaufenthalten“ in religiösen Welten muss dann die Reflexion folgen.

- Realistische Ziele: Realistisch betrachtet kann der Religionsunterricht eine Thematisierung leisten, elementare Erprobungen durchführen und erste Erfahrungen ermöglichen, zu einer persönlichen und gemeindlichen Weiterführung einladen – das Ziel einer dauerhaften Ausbildung von festen Gebetstraditionen würde ihn jedoch überfordern.
- Offenheit zum Gebet: Steine, Tücher, Kerzen, Räucherstäbchen in der Kreismitte, Mandalas zum Ausmalen, Stille- und Körperübungen haben psychohygienische Bedeutung für den Einzelnen und den Schulalltag. Sie sollen aber im Grundsatz offen sein für ein Weiterdenken auf Gott hin. Des Weiteren müssen die Übungen insgesamt auch kompatibel sein mit der Alltagsreligion in kirchlichen Gemeinden und deren Inhalten, Texten und Formen sowie auch traditionellen Formen der Volksfrömmigkeit, um sich nicht dem Vorwurf einer Etablierung einer reinen „Schulreligion“ auszusetzen, die naturgemäß in ihrer Dauer begrenzt wäre.

Die Thematik Gebet auch als Unterrichtsprinzip: Das Thema Gebet kann in einzelnen Religionsstunden während des Schuljahres oder in einem Themenbereich neben anderen Bereichen unterrichtlich bearbeitet werden. Daneben ist Beten ein Unterrichtsprinzip, das sich durch alle Religionsstunden ziehen kann. So kann zu Beginn des Schuljahres mit der Gestaltung des Kreuzplatzes begonnen werden, eine Jesuskerze kreiert, passende Gegenstände für die Sitzkreismitte können überlegt, ein Gebetsbuch für die Klasse oder ein Gebetsheft für jeden einzelnen Schüler kann angelegt werden und die Religionsstunde mit einem Gebet oder einem anderen festen Ritual begonnen werden. Ein Gebet vor der Religionsstunde markiert das Neue und Andere, disponiert die Schüler

⁷ Vgl. Mendl, Hans (2008). Religion erleben. München. S. 168f.

in die gewünschte Richtung, stellt das, was sich anschließt, bereits in ein anderes Licht und pflegt die Beziehung zu dem, um den es im Kern geht. Je nach Situation (z. B. Themenbereich, Kirchenjahr, Todesfall, medial vermittelte Schreckensmeldung, ...) können die Gebete lebensnah gewählt werden. In manchen Schulen wurde ein Raum der Stille geschaffen, der entsprechend gestaltet zu meditativem Verweilen einlädt.

Ein Klassengebetbuch gestalten: Jeder Schüler erhält ein schönes Blatt (DIN A5 – stärkeres, buntes Papier). Jeder ist eingeladen, ein Gebetsblatt zu gestalten (mit dem Lieblingsgebet, einem selbst verfassten oder abgeschriebenem Gebet, einem bei Bekannten erfragten Gebet, Lied oder Text; schön geschrieben, mit Rahmen, mit Ornamenten und Bildern geschmückt). Mit den Beiträgen der Schüler und einigen Ergänzungen des Lehrers wird ein Klassengebetbuch gestaltet, aus dem während des Jahres gebetet werden kann und das, falls gewünscht, am Ende des Jahres für alle vervielfältigt wird.

Die Sonderform Schulgebet: Ein gut gestaltetes Schulgebet kann einen wichtigen Beitrag zur Schulkultur leisten und wird auch außerhalb religiöser Zusammenhänge in seinem Wert als stabilisierendes Ritual erkannt und geschätzt. So kann jeder Schultag mit einem Gebet oder einer Besinnung in stets gleicher Form begonnen werden, und wo es sich anbietet, auch abgeschlossen werden. Auch wenn die Gefahr besteht, dass gelegentlich bei manchen Schülern die praktizierte Form leer bleibt, ist anzunehmen, dass andere Schüler mit dem ganzen Herzen dabei sind und ihre Lebenssituation mit einbringen können. Viele Formen sind möglich: das klassische, auswendig gelernte Gebet, das alle miteinander sprechen, oder das aus dem durch die Klasse gereichten Gebetsbuch (angeschafft, oder selbst verfasst)⁸ ausgewählte und vorgetragene Gebet. Daneben können auch Stille, ein Text, ein Spruch, ein Musikstück oder ein Gegenstand in einer Minute der Besinnung angeboten werden. Entscheidend ist, dass auf den äußeren Rahmen Wert gelegt wird: den Platz herrichten, aufstehen, wenn nötig, Bewegungs- oder Körperübungen machen, äußere und innere Ruhe eintreten lassen ohne jeglichen Zeitdruck, eine Kerze anzünden, ... Insgesamt ist wichtig, dass das Schulgebet, das manchmal als schulrechtlich aufoktruiertes Zwangsritual emp-

funden wird, mit Sinn gefüllt wird. Beim Schulgebet ist eine Vermengung der verschiedenen religiösen Standpunkte, die nur Indifferentismus zur Folge hat (alles ist gleich-gültig), zu vermeiden. Nur ein Muslim soll ein muslimisches Gebet sprechen (gemeint ist beten, nicht vorlesen), nur ein Jude ein jüdisches und nur ein Christ ein christliches. Die anderen nehmen eine respektvolle Haltung ein (z. B. aufstehen) und stören nicht. Menschen sind gleichwertig, können aber verschiedene Religionen haben; sie sollen sich in ihrer Verschiedenheit achten. Gemäß dem Anteil nichtchristlicher Schüler einer Klasse kann die Besinnung zum Tagesbeginn auch von Schülern anderer Religionen oder von Bekenntnislosen gestaltet werden.

Das Singen religiöser Lieder als besondere Form des Betens: Singen ist eine natürliche kindliche Lebensäußerung, die mithilfe der affektiven, kognitiven und pragmatischen Fähigkeiten zu entwickeln. Das Singen ist aber auch eine wesentliche Kommunikationsform und Ausdrucksgestalt des Glaubens, in der die Sänger zeigen, dass sie glauben, was, wem und wie sie glauben. Singen ist daher nicht Dekoration, sondern Wesensausdruck des Glaubens. „Das Singen ist damit eine kaum zu überschätzende Möglichkeit für Kinder, den Glauben aktiv zu leben, sich im Schul- und Gemeindeleben selbstbestimmt gestaltend einzubringen und die Grundlagen einer tragfähigen Gottesbeziehung zu legen.“⁹ Religiöse Lieder werden als „Tonträger der Botschaft Jesu“ bezeichnet. Bei der Liedwahl sollte vor allem darauf geachtet werden, dass die Texte sowohl theologisch stimmig als auch zur rationalen und emotionalen Lebenswelt der Kinder passend sind. Dabei dürfen weder die lange tradierten Lieder (z. B. Gotteslob) noch das neue geistliche Liedgut vergessen werden. Es gilt, beide Ziele zu erreichen: kindgemäße Lieder pflegen und auf Lieder der Gottesdienstgemeinde hinführen.

Didaktische Selbstverständlichkeiten, die den Unterrichtstunden zugrunde liegen

- Unterricht wird als ergebnisorientiertes, kommunikatives Handeln gesehen.
- Der Schüler steht im Zentrum, er ist Subjekt des Unterrichts.

⁹ Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.) (Die deutschen Bischöfe – Liturgiekommission 31) (2010). Kinder singen ihren Glauben. S. 11

⁸ Ein passendes Gebetsbuch für die Schule: Schädle, Georg (2013). Einloggen in den Tag. München

- Die Inhalte sind für Kinder der Grundschule stark elementarisiert.
- Um nicht in der Fülle der Inhalte zu ersticken, wurde exemplarisiert, d. h. wenige typische Inhalte als Stellvertreter für viele andere intensiv aufbereitet.
- Die Inhalte sollen vom Schüler möglichst selbsttätig erarbeitet werden.
- Wo es nötig ist, sind auch entdeckende und deduktive Verfahren angewandt.
- Um sukzessives Voranschreiten in klaren aufbauenden Schritten zu ermöglichen, wurde dem Unterrichtsprinzip Strukturierung sehr viel Wert beigemessen.
- Wo es möglich ist, werden die Schüler zu konkretem Tun eingeladen (Handlungsorientierung).
- Im Hinblick auf die „Arbeitshygiene“ werden die einzelnen Arbeitsschritte kurz gehalten und die Tätigkeitsformen gewechselt (Rhythmisierung).
- Eine gezielt gewählte, methodische Abwechslung soll die Motivation zur thematischen Arbeit erhöhen.
- Um verschiedenen Ausgangs- und Leistungsniveaus gerecht zu werden, sind Aufgaben mit unterschiedlichem Anforderungsniveau angeboten (Differenzierung und Individualisierung).
- Zu Erhöhung des Behaltwerts wurde auf das Prinzip Veranschaulichung viel Wert gelegt.
- Der ganzheitliche Ansatz bezieht beim Lernen alle Sinne mit ein und ermöglicht den Schülern, die angebotenen Lernchancen besser zu nutzen.
- Wo es möglich ist, werden zwischen der Lebenswelt des Schülers und den religiösen Inhalten Querverbindungen hergestellt, um einen hohen Grad an Vernetzung zu erreichen.
- Eingearbeitete persönliche und emotionale Elemente sollen helfen, das lebensbedeutsame Thema auch innerlich zu verankern.
- In den Unterrichtskonzeptionen ist die wechselseitige Bezogenheit von Leben und Glauben (Korrelation) eingearbeitet.
- Wissen bleibt hier nicht isoliert, sondern wird mit Werten und Handlungen in Beziehung gesetzt.
- Der Religionslehrer wird nicht als distanzierter Beobachter, sondern als Insider des Glaubens gesehen.

Didaktische Neujustierungen

Nicht nur Wissen, sondern

Kompetenzen: Die derzeitige Rede vom „kompetenzorientierten Religionsunterricht“ versucht, dem Umstand entgegenzuwirken, dass Schüler sehr

wohl die Inhalte für die nächste Schulaufgabe im Kurzzeitgedächtnis abrufbar haben, jedoch diese in späterer Zeit im konkreten Lebenszusammenhängen außerhalb der Schule nicht anwenden können. In der Schule wird leider oft „träges Wissen“ produziert. Deshalb soll bereits im Unterricht darauf Wert gelegt werden, das Wissen in verschiedenen konkreten Situationen anzuwenden. Der Zusammenhang von Wissen und Anwendung – Kopf und Hand – tritt damit stärker in den Vordergrund. Bei der Erhebung des Leistungsstandes der Schüler wird nicht nur überprüft, ob sie sich das nötige Wissen angeeignet haben (Reproduktion), sondern ob sie fähig sind, d. h. die Kompetenz erworben haben, dieses in neuen Situationen anzuwenden (Transfer).

Erfahrungen ermöglichen, um darauf aufzubauen: „Der Religionsunterricht kann ... kaum auf religiöse Erfahrungen zurückgreifen, die Schülerinnen und Schüler in Familie, Gemeinde ... gemacht haben.“¹⁰ Er muss deshalb Begegnung mit gelebtem Glauben ermöglichen oder selbst Erfahrungen schaffen durch die Reflexion erlebter religiöser Praxis. Im Sport wird nicht nur über Spielregeln informiert, sondern gespielt, in Musik nicht nur die Tonleiter geschrieben, sondern auch gesungen. Ebenso soll im Religionsunterricht nicht nur über Gebet und Meditation geredet, sondern Beten praktiziert und meditative Elemente erlebt werden. „Ein Religionsunterricht, der Schülerinnen und Schülern einen verstehenden Zugang zum Glauben eröffnen will, kann sich nicht mit der Vermittlung von Glaubenswissen begnügen. Er wird Schülerinnen und Schülern auch mit Formen gelebten Glaubens bekannt machen und ihnen eigene Erfahrungen mit Glaube und Kirche ermöglichen.“¹¹ Möglichkeiten des Probierens und Praktizierens, nicht nur des Theoretisierens sollen daher gesucht werden, denn Spiritualität entsteht nicht allein im Kopf, sondern im Tun und Erfahren. Damit Schüler authentische Erfahrungen machen können, müssen diverse Übungen praktiziert werden.¹² Schüler sollen im Unterricht nicht nur über Gott reden, sondern zu ihm. Gelebte Glaubenspraxis ist am besten an originären Orten erfahrbar. Von daher ermöglichen Exkursionen an Orte, an denen sich

¹⁰ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (2005). Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen. S. 14

¹¹ Ebd. S. 24

¹² Vgl. Hilger, Georg/Werner Ritter (2006). Religionsdidaktik Grundschule. München. S. 326

der Glaube manifestiert (Kirchen, Friedhöfe, Klöster) eine besonders intensive Form des Erlebens von Religion, die aber mit reflexiven und diskursiven Elementen verbunden werden muss.¹³ Kinder sollen Stille, Meditation und Gebet als Grundakte christlicher Religion nicht nur kritisch bedenken, sondern im Mit- und Nachvollzug kennen lernen und einüben.¹⁴

Nicht Effekte, sondern nachhaltiges Lernen: In der religionspädagogischen Praxis hat sich mancherorts die Meinung eingeschlichen, dass nur neue, nie dagewesene Methoden, ein Vielerlei an Medien, absonderliche Aspekte von Inhalten, das Vermeiden schriftlicher Arbeiten zugunsten langer Gespräche Schüler zu motivierter gewinnbringender Arbeit bewegen. Im Gegensatz dazu wird aufgrund langjähriger Erfahrung die Überzeugung vertreten, dass in der Grundschule elementares Arbeiten mit wenigen Medien, klaren Kerninhalten und einfachen Methoden wichtig ist, um die zentralen inhaltlichen Ergebnisse zu erarbeiten, zu reflektieren und zu sichern.

Einsatz der vorliegenden Unterrichtsstunden

Die einzelnen Unterrichtsstunden sind vom Leistungsniveau

so konzipiert, dass sie über dem Vorschulniveau liegen und zwischen den Voraussetzungen von Schülern der 1./2. Klasse und denen der 3./4. Klasse differenzieren. Die Themen orientieren sich an den derzeit gültigen Lehrplänen und können als Themenbereiche in der dargelegten Reihenfolge im ersten Teil (Stunden 1–15) in der 1. oder 2. Jahrgangsstufe, im zweiten Teil (Stunden 16–30) in der 3. und 4. Jahrgangsstufe unterrichtet werden. Da die Lehrpläne Freiräume lassen (im bayerischen Lehrplan liegt der Freiraum bei 30% der Unterrichtszeit) für Themen, die von Lehrern und Schülern für wichtig erachtet werden, können innerhalb dieser Zeiträume Stunden zu dieser Thematik einfließen. Bestimmte Unterrichtseinheiten eignen sich als Startprogramm zu Schuljahresbeginn oder nach den Ferien, andere als Zwischenstunden bis zum Beginn des nächsten Zeitabschnitts. Es ist auch möglich, die Themen übers Schuljahr zu verteilen, um dem Bereich Beten als durchgängiges Prinzip Wertschätzung zu verleihen. Auch in Vertre-

tungsstunden kann mithilfe der dargelegten Stunden am Aufbau von grundlegendem religiösem Wissen gearbeitet werden.

Schriftliche Darlegung der einzelnen Unterrichtsstunden

Die folgenden Unterrichtsstunden sind der besseren Überschaubarkeit wegen nach einem einheitlichen Konzept dargelegt. Die einzelnen Elemente und Vorschläge sollen der Lehrkraft helfen, im Blick auf ihre konkreten Schüler und ihren eigenen Unterrichtsstil unter Auswahl passender Elemente eine Unterrichtsplanung zu erstellen, die zu einem authentischen Geschehen führt, bei dem in angenehmer Atmosphäre engagiert und motiviert nachhaltig gelernt werden kann. Insbesondere beim Arbeitsblatt, das bedingt durch das Konzept des Bandes zu jeder Stunde angeboten wird, ist darauf zu achten, dass es nicht zum „Herrn“ der Stunde wird, sondern den Schülern und dem Inhalt stets dient. Was nämlich im Arbeitsblatt steht, muss nicht dauerhaft im Kopf und schon gar nicht im Herzen sein.

Die Elemente im Einzelnen:

- **Thema**
Hier ist die Überschrift der Unterrichtsstunde genannt, wie sie auch im Unterricht Verwendung finden kann. Das genannte Thema ist in einer Unterrichtsstunde bearbeitbar, kann aber problemlos ausgedehnt werden.
- **Grundgedanke**
Verschiedene Themen lassen unterschiedliche Schwerpunktsetzungen zu. Hier wird genannt, was die Intention der Stunde ist.
- **Einfacher Stundenverlauf**
Hier wird bewusst ein sehr einfacher Vorschlag für ein unterrichtliches Arrangement angeboten, denn oftmals verhindert eine zu detaillierte und komplexe Abfolge den Unterrichtserfolg. Die Schritte orientieren sich an dem bewährten Artikulationsschema: Motivierung, Erarbeitung, Sicherung, Vertiefung.
- **Möglichkeiten zur Weiterarbeit**
Wo es zeitlich möglich ist, beziehungsweise der Wunsch besteht oder die Notwendigkeit gesehen wird, das Thema gründlicher zu bearbeiten und weiter zu vertiefen, sind verschiedene Ideen vorgeschlagen, um den Stoff tiefgreifender anzugehen, breiter mit dem Erfahrungsfeld der Schüler

¹³ Vgl. Mendl, Hans (2011). Religionsdidaktik kompakt. S. 145

¹⁴ Vgl. Ritter, Werner, H. (2006). Die Stille spüren – Meditative Übungen und Gebet. In: Hilger, Georg, Werner H. Ritter (Hrsg.). Religionsdidaktik Grundschule. München. S. 312

SCHOOL-SCOUT.DE



Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Beten und Gebete verstehen

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

